

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth (1 Kor 15, 3–8.11)

Schwestern und Brüder!

3 Vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe:

Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift,

4 und ist begraben worden.

Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift,

5 und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

6 Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen.

7 Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.

8 Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der Missgeburt.

11 Ob nun ich verkünde oder die anderen:

Das ist unsere Botschaft

und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

dieser Abschnitt aus dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus beinhaltet eine Theologie, über die sich streiten lässt.

Der strittige Satz lautet:

„Christus ist für unsere Sünden gestorben.“

Dieser Satz lässt missverständliche Deutungen zu. Zum Beispiel, er sei als **Sühne für unsere Sünden** gestorben. Das entspricht der sog. Satisfaktionslehre eines Kirchenlehrers Anselm von Canterbury aus dem 12. Jahrhundert. Dieser theologische Ansatz spricht uns heute nicht mehr an.

Eine zweite Deutung: Christus ist für unsere Sünden gestorben, damit die Sünde nichts Trennendes mehr zwischen Gott und den Menschen ist, weil die Liebe dieses Trennende aufgehoben hat.

Die dritte Deutung des Todes Jesu leitet sich nicht direkt von der Lehre des Paulus ab, sondern sie geht noch mehr ins Grundsätzliche der Menschwerdung Jesu.

Weil der allwissende Gott nichts dazu lernt, so wie wir Menschen unser Verhalten als Reaktion auf bestimmte Ereignisse verstehen, muss die Menschwerdung Jesu seit Ewigkeit die Absicht Gottes

gewesen sein. **Seit Ewigkeit wollte Gott die größtmögliche Einheit zwischen Gott und Menschen verwirklichen**, so wie Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17,21) erbeten hat.

Diese Einheit schon auf Erden anzufangen, **dazu musste Jesus unter uns leben** und uns die Liebe des Vaters ganz menschlich mitteilen und spürbar werden lassen. Er musste also von Anfang an Mensch werden. Das bedeutet aber auch, dass er als Mensch sterben musste, so wie alle Menschen. Sonst hätte er den Tod nicht zur Tür ins ewige Leben verkünden können. Also Jesus ist zur Erfüllung seiner Botschaft uns im Tod voraus gegangen.

Der Tod ist ein grundlegendes Schöpfungsprinzip im beständigen Wandel von Werden und Vergehen, so wie wir es in der Natur ganz selbstverständlich beobachten und bestaunen.

Deswegen ist Jesus Mensch geworden und gestorben.

Er hätte dieses Prinzip auch dann für uns glaubwürdig verkündet, wenn er statt am Kreuz auf dem Krankenbett gestorben wäre.

Der Kreuzestod hat für uns jedoch die Erfahrung seiner Liebe **verstärkt**. Die Sünden, die die Menschen damals begangen haben, indem sie einen unschuldigen Menschen aus vielerlei

Gründen grausam hingerichtet haben, sind für uns wie eine Lupe, die die ewige Liebe Gottes zu den Menschen noch vergrößert.

In der Osternacht wird im Exultet die „glückselige Schuld“ besungen, die die Größe der Liebe Gottes unwiderlegbar uns vor Augen führt.

Theologie ist eine in der Offenbarungsgeschichte sich wandelnde Wissenschaft. Die Theologie des Paulus geht noch vom historischen Adam aus, der wegen seiner Verfehlung im Paradies **der ganzen Schöpfung den Tod gebracht hat**.

Heute versteht kein ernst zu nehmender Theologie mehr die Schöpfungsgeschichte der Genesis buchstabengetreu wie Paulus.

Wir müssen uns heute vom Heiligen Geist das Universum neu deuten lassen, das **„Verso unum“**, das insgesamt dem einen ewigen Ziel entgegen geht im Leben nach dem Tod.

Unser Tod ist ein Hoffnungszeichen, keine Bestrafung.

Der Tod Jesu ist die Frohbotschaft schlechthin, kein Preis, den Gott von Jesus für die Versöhnung mit den Menschen verlangt, weil Menschen ihn nicht zahlen können.

Versuchen wir immer mehr nach dieser Frohbotschaft zu leben!